

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von E. Meißner Buchdruckerei (Inhaber D. Ström) für die Schriftleitung verantwortlich D. Ström in Neuenbürg.

Nr. 133

Neuenbürg, Montag, den 11. Juni 1923.

81. Jahrgang.

Aus dem Leben Schlageters.

Ein deutscher Held.

Außerordentlich interessante Mitteilungen aus dem Leben des dieser Tage von den Franzosen fiktivsten Albert Leo Schlageter macht ein Münchener Journalist. Er erzählt:

Albert Leo Schlageter, den das bittere und doch große Schicksal getroffen hat, war ein Schwarzwalder Bauernsohn aus Schönan bei Ahrach. Der ausbrechende Krieg sah ihn nach auf der Schulbank; vaterlandsbegeistert meldete er sich bald als Kriegsfreiwilliger und machte im badischen Feldarztregiment Nr. 76 den ganzen Feldzug im Westen mit dem hervorragenden Tapferkeit, der das Gefühl für eigene Größe etwas fremdes war, brachte ihm schnell Anerkennung und auch die Bekämpfung zum Offizier. Er war bis zum letzten Kampfe, das war sein Beispielspruch seinen Kameraden und seinem Heerlager gegenüber. Als die Front im Westen zusammengebrochen war und im Osten der Volksheerismus durch das Vordringen nach Ostpreußen zu marschieren drohte, da lebte er auch so trocken an der Dina sein Leben ein. Er war einer der schnellsten Führer im Vorkriegsleben unter der Gruppe v. Wedes, und seine Bauernburgliche gingen mit ihm durch die Jahre bis zum Ende der Welt. Er war es, der im Mai 1919 mit seiner eigenen und einer Kameradenkommando auf der neuen Holzbrücke über die Dina marschierte und so unvermerkt nach Riga einrückte, daß die Russen nicht nach den Richtungen aneinandersehen. Bis nach Wolmar drang er mit der Gruppe voran. Dort, an der ständigen Grenze, wurde über die Wälder, Petersburg zu denken, auch eine schwere Niederlage erteilt. Es lebte an Ration und Schanden und so mußte man nach Deutschland zurück. Und hier, an der Spitze seiner Gefährten, arbeitete er, im Fiel und die Schaufel in der Hand, monatelang an Entschärfungsarbeiten.

Auf dem hohen vaterländischen Hof im Schwarzwald hätte ihm ein besseres Leben gewährt, aber seine Kameraden in der Not in Schütz lagern? Er schenkte sich auch nicht, als der dante Wasser kam, in Königsberg den Schneeschaukel zu machen. Aber in den langen Jahren des Krieges schien ihm Kampf und Gefahr zum Lebensbedürfnis geworden zu sein. Als die Diktator mit den Bolschewiken in Kampf gerieten, da stellte er sich mit seinen Kameraden an ihre Seite. Yenge geist es ihm nicht bei den Diktator. Er lebte nach Deutschland zurück und studierte an der Universität Freiburg Nationalökonomie.

Als dann der kommunistische Aufstand an der Ruhr losbrach, war er sofort wieder unter den Kämpfern. Und von Ansehens hier ging es nach Düsseldorf. Und hier mußte sich sein Name in eine der kühnsten Feldtaten: die Erstürmung des Anna-Lager, des Schließfeldes zur bolschewistischen Stellung. Er war einer der bestkühnsten Führer des Sturmregiments Bismarck, das den Weg wählte.

Daß sein Herz unter der neuen Schmach, die Deutschland an der Ruhr getroffen, schwer litt, war begrifflich. Ohne Folgen eilte er in das besetzte Gebiet, bereit, auch die sein Leben in die Schanze zu schlagen. Und seinem Sehnen ist Erfüllung geworden: er ist durch französische Agenten für sein Vaterland ermordet. Ein tragisches Ende!

Den Franzosen in die Hände geliebt durch — Deutsche! Das nicht ohne die Schuld hoher Regierungsstellen, die einen Entschuldig hinter ihm herzogten; wegen militärischer Vandalen-Wildung und Weiseführer! War stand sein Name nicht ganz richtig im Stadtbuch, aber man hatte ihm eine Photographie beigegeben. Durch schändlichen Verleit ist er in die Hände der Franzosen gefallen: als er am Düsseldorf Hauptbahnhof zurück, wurde er auf Grund der Strohlichtphotographie erkannt und verhaftet. Und nun begann für ihn eine lange Leibeszeit. Die Franzosen mußten ihn im Gefängnis hinterlocken erwarteten haben, denn sein Körper war grün und blau und mit voller Bajonettschläge.

Wochenlang hat er den Warten widerstanden. Dann ist er unter den Verhandlungen zusammengebrochen. Am bloß bei weiteren Grausamkeiten geschützt zu sein, hat er den Franzosen gesehnen, was sie nur wünschten. Sie können nicht an Band stellen, das ist mir gleich. Wenn ich nur bis zu weiden Teile meine Ruhe habe! Vor Gericht hat er keine Gesundheitsjurisprudenz. Trotzdem hat man ihn wegen Spionage und Sabotage zum Tode verurteilt. Wie unheimlich er den Franzosen geworden ist, was von den Dingen, unter denen die Franzosen im Ruhrgebiet zu tragen haben, auf seine Tätigkeit zurückzuführen ist, das wird wohl einmal eine günstige Zeit dem deutschen Volke erzählen. Und dann wird man ihn in die Erde ihrer Männer stellen, die wie Schill und Andreas Hofer im ihr Vaterland das Leben geopfert haben. An seinem Opfer und Märtyrertod oder — da ist kein Zweifel — werden sich neue Klammern entzünden. Er wird nicht vergebens gestorben sein! Schmach und Verachtung über alle und Volkstucht, die ihn den Franzosen verraten! Im befreiten Deutschland darf einmal für die keine Stätte sein!

wurde der Sarg zum Friedhofsfahrer geleitet. Von einer großen Veranstaltung mußte man in Düsseldorf aus begrifflichen Gründen Abstand nehmen. Die Grabstätte des von den Franzosen ermordeten Schlageter war übrigens am letzten Sonntag in Düsseldorf von einer großen Menge besetzt, die dem für die deutsche Sache gefallenen Helden ihre letzte Ehre erweisen wollten. — Die vaterländischen Kampferbände in München veranstalteten am Sonntag auf dem Ehrenplatz eine Trauerfeier für Albert Schlageter.

Über die Trauerfeier in Elberfeld für den ermordeten Schlageter ist noch zu melden; Freunde und Kameraden des Toten hatten den Sarg in der Stadthalle aufgehängt. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich eingefunden. Am Freitag vormittag fand eine Trauerfeier statt. Der Sarg war mit einer Platte des Totenbuchs 2 10 besetzt. Zahlreiche nationale Jugendorganisationen aus dem Reich hatten Kranze und Abordnungen entsandt. Unter den Kranzen war auch einer der Reichsregierung zu bemerken. Der Dechant des Stadtkirchen Elberfeld sagte in seinem Nachruf, Schlageter sei als Held gestorben. Er habe ein Wagnis abgelegt und verfiert, daß er, falls es seinen Freunden gelingen sollte, ihn zu befreien, das Wagnis nicht verlassen würde, weil er den fremden Soldaten, die ihn pflichtgemäß bewachen mußten, keine Ungerechtigkeiten bereiten wollte. Nach dem tatsächlichen Stand auch ein evangelischer Geistlicher. Von dem Orgelklang es: „Ich habe einen Kameraden“, als der Sarg Schlageters hinausgetragen wurde. Die Menge formierte sich zu einem langen Zuge, in welchem sich wohl an die hundert Kranzträger und viele Fahnen befinden. Entlochten Hauptes lag die vieltausendköpfige Menge, welche die Straßen umsäumte, den Bedenktag überziehenden.

Die Leiche Schlageters verfierte Sonntag früh 5 Uhr mit dem Schnellzug D 44 den Karlsruher Bahnhofs. Nach in der Nacht waren die Studentenverbindungen der Karlsruher Hochschule von dem Eintreffen in Kenntnis gesetzt worden. Es wurde beschlossen, dem Kameraden eine letzte Ehre zu bereiten, soweit dies innerhalb der kurzen Zeit noch möglich war. Der Zug, der um 230 Uhr fahrplanmäßig eintrifft sollte, brachte über 2 Stunden Verhaltung und lief erst um 5 Uhr in die Bahnhofshalle ein. Am Schiffe des langen Zuges war in einem modern eingerichteten Waggon des Direktionsbezirks Elberfeld die Leiche Schlageters inmitten einem hochgeh aufgestellten Kranz- und Blumenbahn, fast alle mit Widmungen versehen, aufgebracht. Auf der äußeren linken Seite des Wagens drängten in großen schwarzen Mänteln die Worte: „Dem Helden der Saat“, auf der rechten Seite ein mächtig helmes Kreuz mit den Worten: „Albert Leo Schlageter, der deutsche Held.“ Der Zug hielt so, daß der Wagen mit der Leiche gerade außerhalb der Bahnhofshalle zu stehen kam. Inzwischen waren die Studentenverbände an den geöffneten Wagens, in dem sich einige Herren als Begleiter befanden, bereit. Entlochten Hauptes hielt ein Uhrgehirter die tiefempfindende Ansprache an die Anwesenden, in welcher er der Trauer der Karlsruher Studentenchaft um den Verunglückten Schlageters bereideten Ausdruck gab und die unvergleichlich eht deutschen Charaktereigenschaften und die großen Verdienste desselben für das deutsche Vaterland hervorhob. Einer der Begleiter erklärte alsdann vom offenen Wagens aus, warme Worte des Dankes für die Ehre des fürs Vaterland gestallenen deutschen Helden. Schlageter sei als Held gefallen. Selbst den französischen Soldaten sei es schwer gefallen, einem solchen Mann das Leben zu nehmen. Nachdem ein anderer Chargierter nochmals kurze Worte an die Kommissionen und die Begleiter gerichtet, setzte sich der Zug unter dem Gelang: „Ich habe einen Kameraden“ langsam in Bewegung. Alle Teilnehmer der höchsten einer eintrübigen Feier waren tief ergriffen. Die zahlreichen Mitreisenden des Zuges wirkten von den offenen Fenstern aus den Studenten zu als Felder darüber, daß auch sie die Ehre des gefallenen Helden durch die Karlsruher Studenten zu verdienen wissen.

Münster, 9. Juni. Der Reichspräsident hat an den Reichsverband der deutschen Presse, dessen Hauptversammlung heute hier beginnt, folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet: Mit lebhaftem Bedauern, verhindert zu sein, Ihrer Einladung persönlich folgen zu können, wünsche ich der Hauptversammlung des Reichsverbands der deutschen Presse für ihre Beratungen den besten Erfolg. In den heutigen politischen Verhältnissen ist die Tätigkeit einer verantwortungsbewußten Presse von großer Wichtigkeit. Von ganz besonderer Bedeutung ist sie für den uns aufgezwungenen Abwehrkampf im Westen, in dessen Falle Sie Ihre diesjährige Hauptversammlung abhalten. Möge Ihre Arbeit den Geist der Einigkeit, Vaterländische und Pflichterfüllung fördern und verbreiten, der dort am Rhein und an der Ruhr herrscht. Ihnen allen, insbesondere Ihren darzubringenden tapferen Kollegen aus dem besetzten und dem Einbruchgebiet, sende ich herzlichste Grüße. Geht. Oberst, Reichspräsident.

Die bayerische Regierung zum Fall Fuchs-Rothmann.

München, 9. Juni. Im bayerischen Landtag gab gestern der Minister des Innern Dr. Schreyer eine Erklärung über den Fall Fuchs-Rothmann ab. Die Behauptung, als ob man seinerzeit absichtlich aus innerpolitischen Gründen eine sofortige Verhaftung des Franzosen Richter unterlassen habe, bezichtigt der Minister als unwahr. Im Gegenteil sei man sich darüber klar gewesen, daß ein solches Vorgehen notwendig sei und daß ohne Ansehen der Person zugegriffen werden müsse. Die Angelegenheit sei aber von so großer politischer Tragweite gewesen, daß die Behörde sichergehen mußte. Die tatsächlichen Unterlagen seien noch mangelhaft gewesen und das ganze Belastungsmaterial habe sich noch in den Händen einer dritten Person befunden. Trotzdem sei der Versuch gemacht worden, den Anhalt Richter's ausfindig zu machen und allenfalls zu seiner Festnahme zu streifen. Das sei aber erfolglos geblieben. Der Minister wies den Vorwurf der Sozialisten, als ob er den Franzosen Richter gelassen habe, mit aller Entschiedenheit und Entschärfung zurück.

Eine Schreckenstat in Würth am Rhein.

Am letzten Dienstagabend wurden in Würth am Rhein zwei Buben im Alter von 7 und 11 Jahren, die von einer Verfolgung von Wägen auf dem Weimweg waren, beim Stillwerden des Würthener Bahnhofes von einem Sergeanten der schwarzen Besatzungstruppen angegriffen. Der Schwärze versprach den Buben 1000 Mark, wenn sie ihm folgten wollten. Der ältere Knabe lief sofort davon, der jüngere wurde von dem Schwarzem gepackt und mit Gewalt in das Weidengebüsch geschleppt. Dort verfierte er dem Knaben mit dem Revolver einen solchen Schlag, daß er besinnungslos wurde. Dann vorgewaltigt er ihn, als der Junge wieder zu sich kam, rief er laut um Hilfe. Der Schwärze ergriff die Hand, als Knabe hingulamen. Es wurde eine Anzeige über das Verbrechen der französischen Behörde gemacht. Am Mittwoch morgen mußte die Kompanie antreten und dem Jungen gelang es, den Würthling zu erkennen. Als der Verbrecher abgeführt werden sollte, verurteilte er Selbstmord. Mit feiner Dienstgewehr drohte er sich schwere Verletzungen bei, denen er erlag. Den Eltern der Knaben wurde französische Genugtuung zugesichert. Der Vorfall hat die Bevölkerung in großer Erregung versetzt, denn es ist nicht das erste Mal, daß sich ein solcher Fall hier ereignet hat. Vor einiger Zeit kam ein Knabe in eine ähnliche Gefahr, doch es gelang ihm, rechtzeitig zu entfliehen.

Wadensamwesen im polizeifreien Emischerbezirk.

Nach einer Korrespondenzmeldung aus Duisburg werden die Kruppischen Anlagen am Emischerkanal, welche seit dem Ruhrstreik ohne jeden Schutz sind, seit längerer Zeit von nach Tausenden zählenden Bländerern heimgesucht. Die Räuber begnügen sich nicht mehr damit, einzelne Metallteile zu hehlen, sondern haben sogar die großen Träger und Krane am Kanal abmontiert. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, beträgt aber viele Millionen. Polizei ist nicht mehr vorhanden und die Sicherheitsbeamten der Kruppischen Werke erwiesen sich gegen die Banden machtlos. Man ist in Berlin wegen dieser Zustände verstimmt geworden.

Ein Protest im Landtag.

Berlin, 9. Juni. Bei Beginn der Mittwoch-Sitzung des Reichstags machte Präsident Ebert eine Mitteilung von der Ermordung des jungen Herdes in Düsseldorf. Der Präsident erklärte: An dieser traurigen Tat können wir nichts weiter feststellen, als einen gemeinen Mord an einem wehrlosen Kinde. Die Tat gewährt einen tiefen Einblick in die Mentalität solcher vom Blutranch befallener Soldaten. Der Mord an Schlageter ist noch heute durch Gerichtsverhandlungen verschleiert worden. Jetzt ist auch dieser Schleier zertrissen und wir wissen, daß jeder Soldat im besetzten Gebiet Mordbrechen hat. Wir erheben gegen diese Untaten den allerstärksten Protest und rufen alle human denkenden Menschen der Welt auf, sich diesem Protest anzuschließen.

Deutschland.

Stuttgart, 9. Juni. Der Abg. Hofmann (D. Volksp.) hat an die Staatsregierung folgende „Kleine Anfrage“ gerichtet: Bei dem kommunalistischem am Pfingstsonntag in Ulm, der von der Regierung genehmigt war, wurden neben sowjetischen Ausschreitungen wie: „Rieder mit der Republik“, „Friede den Kämpfern“, „Krieg den Bolschewiken“ herabgetragen. Aus den Reden der Jugendlichen schalte das Lied: „Marx Holz soll unser Führer sein, wir wollen sein Genosse sein“. Die Anwesen eines Personnamens wurden mit Stockhieben bedacht. Allen diesen Vorfällen stand die Polizei machtlos gegenüber. Was gebietet das Staatsministerium zu tun, um derartige Verkommenisse, welche weite Kreise der Ulmer Einwohnerschaft in ihrem wahren deutschen Empfinden schwer verletzten, künftighin unmöglich zu machen?

Stuttgart, 9. Juni. Dem Bezirkssekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Württemberg ging unter dem 4. d. MtS. auf die Eingabe der Gewerkschaften bezüglich Bekämpfung des Wunders usw. vom Württ. Staatsministerium folgender Bescheid zu: Das Staatsministerium hat von Ihrer Eingabe betr. beschleunigte Maßnahmen zur Bekämpfung des Wunders und der Verletzung Kennzeichen genommene und sie alsbald dem Justizministerium, dem Arbeits- und Ernährungsministerium und dem Finanzministerium zur beschleunigten Behandlung überwiesen.

Rudwischthalen, 8. Juni. Kadswölfen wurden am 7. Juni unter Zurückbehaltung ihrer Wägel 25 verheiratete Eisenbahnbeamte nebst ihren Frauen und 41 Kindern.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Der französische Kreidelegierte von Bösch a. R. hat eine Verordnung erlassen, wonach kein Bediensteter der Eisenbahn, der Post, der Landratsämter, der Bürgermeisterämter, der Polizei und der Schulen die Befähigung erhalten soll, die Grenze des besetzten Gebiets zu überschreiten.

Ausland.

Paris, 9. Juni. Der Minister des Innern hat, wie Davad meldet, eine kommunistische Kundgebung vor dem Dome von Nantes, die für morgen nachmittag angelegt war, verhindert. — Wie dem Telegraphen-Union aus Paris gemeldet wird, soll der Reichstagsabgeordnete Bölllein jetzt endgültig aus seiner langen Haft befreit werden. Bölllein wird sofort aus Frankreich ausgewiesen.

London, 9. Juni. Der Präsident des Handelsamts, Sir William Lloyd George, erklärte in einer Rede in Cardiff über die Reparationsfrage, er hoffe, daß sich ein Interesse aller Alliierten und der Welt diesmal eine Gelegenheit zu einer gemeinsamen Antwort und einer gemeinsamen Politik der Alliierten auf die letzte deutsche Note hin bieten werde. Er glaube, daß der Durchschnit-Engländer die französische Sicherheit als

Die Heimkehr Schlageters.

Wie eine Meldung aus Düsseldorf sagt, wurde dort am Mittwoch die Leiche Schlageters ausgehoben und in einen Waggon gelegt. Dann fand vor der Ueberführung in der Friedhofsstelle des Düsseldorf Friedhofes eine Trauerfeier statt, bei der Vertreter der deutschen Regierung und der übrigen Verbänden Anwesenden waren. Es hatte sich hierzu eine Anzahl Damen und Herren, darunter die Teilnehmer an der Entschärfung, die beiden Strafanhaltungsstellen und der Rechtsbeistand, in der Friedhofsstelle eingefunden. Nach der freichigen Entschärfung hielten der Strafanhaltungsbarret und ein Vertreter des Roten Kreuzes an dem mit Kränzen überdeckten Sarge einen feierlichen Nachruf. Die ergreifende schlichte Feier, von musikalischen Darbietungen unrahmt, war der Stunde würdig. Unter den Kränzen des Viebes „Ich habe einen Kameraden“

Landkreis Calw Kreisarchiv Calw

eben so wichtig ansehe wie die Reparationen und er sei sicher, daß die Alliierten mit gutem Willen auf beiden Seiten bezüglich des Reparationsbetrags, der Zahlungsmethoden und Verteilung, so wie bezüglich wirksamer Sicherheiten Frankreichs gegen Angriffe zusammen handeln könnten.

Reinhold, 8. Juni. Die das *Journal of Commerce* aus Washington erfährt, wird die neue deutsche Note in amtlichen Kreisen als ein deutlicher Fortschritt gegenüber allem angehängt, was Deutschland bisher gebeten habe. Man sei der Ansicht, daß der Vorschlag einer Konferenz geeignet sei, die Grundlage für Verhandlungen zu bilden, die letzten Endes in eine Verständigung ausmünden würden. Obwohl berichtet werde, daß hohe Regierungskreise der Ansicht seien, daß die Note einen Hoffnungsstrahl darstelle, bestehe doch kein Anzeichen dafür, daß die Berechtigten Staaten auf der vorgeschlagenen Konferenz vertreten zu sein wünschten, es sei denn, daß sie von den Alliierten ausdrücklich zur Teilnahme eingeladen würden. — Auch andere Blätter haben ähnliche Nachrichten.

Neutrale Stimmen zur deutschen Note. Das schwedische Blatt *Nya Dagligt Allehanda* beurteilt Deutschlands Lage wie folgt: „Wie der Staat die Mark festigen und den jetzigen Reibebetrag von vielen Billionen Mark in einen jährlichen Ueberfluß von 500 bis 1000 Millionen Mark umzuwandeln können soll, ist ein Rätsel. Es ist unmöglich einzusehen, wie die Sicherheiten für eine jährliche Leistung von nur einer einzigen Milliarde aufgebracht werden sollen ohne wirtschaftlichen und sozialen Zusammenstoß. Die Sozialisten waren warme Anhänger der Erfüllungspolitik, bis der Augenblick kam, wo es sich zeigte, daß die notwendigen Voraussetzungen dieser Politik gesteigerte Produktion, niedrigere Löhne und höhere Preise aller Lebensbedürfnisse sind. Das Ganze sieht hoffnungslos aus. Englands passive Politik dauert vorläufig fort. Es ist aber anzunehmen, daß sie einen Umweg sucht, um etwas Aktives leisten zu können, und der Umweg soll über das großpolitische Rettungsinstitut gehen, welches heißt: *der Weltverband*. Es ist aber nicht denkbar, auch das Rubelgebiet unter das Joch des Völkerbundes zu bringen, ehe der Sozialbündel einigermassen ins Meer gedrückt ist. Unter dem Völkerbund würde die Ruhr eine sichere und erträglichere Kolonie für Frankreich als unter General Degouttes berühmter lausier Hand. Wie sich die Deutschen dazu stellen werden, ist eine andere Sache. Mag Camo bleiben oder von einem anderen abgelöst werden, so bleibt doch Deutschlands einzige Aussicht immer noch der passive Widerstand. Kann dieser bis zum nächsten Frühling fortgesetzt werden, wäre es kaum wahrscheinlich, daß selbst Bolinars Jubiläum und Ansehen länger standhalten könnte; eine allgemeine Revision des Versailler Friedens würde dann eine Notwendigkeit werden. Geben aber die Deutschen nach, sei es vor Bolinars Drohungen oder vor den Verlockungen des Völkerbundes, werden sie sicherlich für unabsehbare Zeit verurteilt sein, Europas Delotzen zu sein. England würde wahrscheinlich so eine Entwicklung ganz ruhig ansehen. Es hält von jeher die Franzosen für weniger gefährliche Konkurrenten als die Deutschen. Geht's nicht in die Höhe!“

Die *Basler Nachrichten* bemerken zu der Bereitwilligkeit Deutschlands nach unparteiischer Beurteilung seiner Leistungsfähigkeit, daß sei der gerechteste und natürlichste Punkt der deutschen Position und hier siehe der Vertrag von Versailles (Artikel 231) auf deutscher Seite. Wenn Frankreich nicht Land, sondern Geld wollte, könnte es diese Unterbindung nicht ablehnen. Aber daß es es ja, was auch die gesamte Schweizer Presse mehr oder minder beweist, daß es Frankreich überhaupt nicht ernstlich um Reparationen zu tun ist und daß es auch dieses neue Angebot wieder ablehnen wird. „Frankreich will die Kapitulation nicht nur Deutschlands“, sagt die *Nationalzeitung*, sondern auch die Englands und Italiens. Aber Deutschlands Zusammenbruch wird unausföhrlich sein, wenn es nicht endlich gelingt, den Rubelzeit zu beenden, die Markt zu stabilisieren und in einem mehrjährigen Moratorium Kraft anzusammeln. Frankreich hat so viel seinen guten Willen betont und es ist nun der Augenblick gekommen, ihn mit Taten zu beweisen.“ Die *Basler Nachrichten* appellieren in diesem Zusammenhang an die Vermittlungskunst Englands. Was die Frage des passiven Widerstands anbelange, so ließe sich sicher für die Dauer der Verhandlungen ein modus vivendi vorschlagen, der, ohne eine deutliche Kapitulation zu sein, doch einen Waffenstillstand brächte. Die Dauerfrage wäre, daß endlich jenseit verhandelt werde.

Muskini für deutsche Zahlungen, aber gegen eine französische Hegemonie.

Kom, 2. Juni. In der gestrigen Sitzung des Senats sagte der Ministpräsident weiter, eine friedliche Lösung der euro-

päischen Krise zu beschleunigen. Diese Krise werde seit dem Versailler Vertrag von der Reparationsfrage beherrscht. Gegenüber dieser Frage sei die Stellung Italiens in ihren Grundzügen folgende: 1. Deutschland kann und muß die Summe bezahlen, die bereits jetzt im allgemeinen aufgestellt zu sein scheint und die von der mehr als hundert Milliarden betragenden, von der nach Abschluß des Waffenstillstands die Rede war, weit entzweit ist. 2. Italien kann keine Veränderungen oder Umwälzungen territorialer Art dulden, die eine Hegemonie wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Art herbeiführen könnten. 3. Italien will seinen Anteil an Opfern tragen, falls das für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft notwendig sein sollte. 4. Die italienische Regierung bedarrt heute mehr als je insbesondere angesichts der letzten deutschen Note auf ihrem Standpunkt, daß die Reparationsfrage und die Frage der interalliierten Schulden miteinander in enger Zusammenhang stehen und in gewissem Sinne von einander abhängig sind. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Befestigung des Ruhrgebietes die Reparationsfrage außerordentlich verschärfte hat. Weiter bestrah Mussolini die früheren Vorschläge Italiens, Englands und Deutschlands und erklärte, daß die letzten deutschen Vorschläge unbefriedigend gewesen seien. Ueber Inhalt und Wesen der neuen deutschen Note könne er sich noch nicht äußern, da er sich zuvor mit den Alliierten in Verbindung setzen müsse.

Die Pariser Presse.

Paris, 2. Juni. Auch heute beschäftigen sich die Blätter mit der deutschen Ergänzungsnote und den sich daraus ergebenden Folgerungen für die Politik Frankreichs. Natürlich bleibt das Leitmotiv nach wie vor dieses: Keine Verhandlungen vor Aufgabe des passiven Widerstandes! Aber nicht nur die Blätter der Linken betonen heute nochmals, daß die deutschen Vorschläge durchaus ernst, ja sogar gefährlich seien, wie z. B. das *Deutsches* und zwar wegen des Einverständnisses zwischen London und Berlin, sondern auch die Regierungsbürokraten müssen sich dazu bequemen, sich etwas ernster mit dem Problem zu beschäftigen. Der offizielle *Petit Parisien* stellt heute fest, daß ein Fortschritt zu verzeichnen ist. Der Ton der neuen Note sei ein ganz anderer. Der Entschluß, Protest und drohende Ton der anderen Note fehle hier gänzlich. Kein Wort von der Räumung der Ruhr sei zu finden. Außerdem enthalte die Note einen Ausweis von erhöhter Anstrengung, um den Alliierten solche Forderungen anzubieten und vom Juli 1921 ab sie zu garantieren. Allerdings sei angesichts der Markfallverwertung die angebotene Summe so gut wie wertlos, aber man könne versichert sein, daß die dritte deutsche Note nicht lange auf sich warten lassen werde und daß sie oder vielleicht eine andere gut sein werde.

Die deutsche Note ein geeigneter Ausgangspunkt. — Scharfe Töne gegen Frankreich.

London, 2. Juni. Die günstige Beurteilung der deutschen Ergänzungsnote durch die englische Öffentlichkeit kommt auch in der heutigen Presse zum Ausdruck. Aus der anderen Seite ist keinerlei Klärung der Lage hinsichtlich der Möglichkeit einer Verständigung mit Frankreich zu verzeichnen. Nach dem *Daily Telegraph* soll Bolinare in London mitgeteilt haben, daß er nur unter drei Bedingungen zu einer gemeinsamen Antwort bereit wäre: 1. Der passive Widerstand muß aufhören. 2. Der Vorschlag einer internationalen Kommission muß abgelehnt werden. 3. Die vorgeschlagenen Garantien müssen in ihrer gegenwärtigen Form als wertlos zurückgewiesen werden. Sollte diese Auffassung in der Tat von der französischen Regierung vertreten werden, so würde dies nichts anderes bedeuten, als daß Frankreich nicht nur die Kapitulation Deutschlands, sondern auch die Kapitulation Englands fordert, denn die deutsche Ergänzungsnote ist, wie von englischer Seite ausdrücklich angegeben wird, sowohl in der Frage des Widerstandes wie in der Frage der internationalen Kommission genau den von Lord Curzon erteilten Vorschlägen gefolgt. In den offiziellen Informationen des *Daily Telegraph* wird dann auch betont, daß man von der englischen Regierung nicht erwarten könnte, daß sie sich der Rubrikation, die sie bisher in bestimmter Form erteilt habe, nun in irgend einer Form anschließen werde. Eine andere Frage sei, ob England nicht verstanden könnte, einen vorläufigen Ausweis und der Sachlage zu finden, in die die europäischen Friedenspolitiker geraten sei. Jedenfalls sei das Kabinett durch die Haltung der englischen Öffentlichkeit in der Auffassung befestigt worden, daß keinesfalls die Politik der Passivität richtig sei und daß es bei seinen Bemühungen um eine Regelung der Frage das ganze Land hinter sich habe. In den *Daily News* wird betont, daß, wenn Frankreich die internationale Sachverständigenkommission ablehnt, England und Amerika sehr wohl

allein in der Lage wären, diese Kommission selbständig zu bilden. Das Blatt sagt, darauf gebe auch die Absicht Bolinars hinzu, die die Fragen abwürgen: Was ist passiver Widerstand? Wie soll er definiert werden? Ist Frankreich bereit, die seine offizielle Einstellung Gewährleistungen zu geben? Will es einwilligen, seine Truppen zurückzuführen, sobald die deutschen Zahlungen festgesetzt worden sind? Schließlich wolle Frankreich sehr wohl den Wert seiner Freundschaft mit England einschätzen und es sei deshalb zu glauben, daß es mit seiner letzten Ablehnung antworten werde, falls die englische Regierung ihm formell vorschlagen würde, in eine Prüfung des deutschen Gebots einzutreten.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Reuenbürg, 11. Juni. Samstagabend um 5 Uhr verunglückte der 63 Jahre alte Wilhelm J e e h von Wilmshagen in Wilmshagen. Er ging auf dem Trottoir von der Wilmshagen in die Straße, um ein Paket zu holen. In diesem Augenblick fuhr ein Personenkraftwagen vorüber, dessen linke Räder im Schnee und so Boden warf, so daß er unter das Auto geriet. Er stieß dabei auf schwere Verletzungen, daß er schon um 1/2 Uhr nach seiner Entlieferung ins Bezirkskrankenhaus verlegt. Nach der Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet. Nach der Heilung von Augenzeugen ist er lediglich ein Opfer seiner Gutmütigkeit und Rücksichtnahme geworden.

Wilmshagen, 9. Juni. Die Gemeinden des Oberamtes Reuenbürg links der Enz hatten schon vor unväterlichem Ansehen Jahren die Absicht, durch Gründung des sogenannten Enzverbandes, der als Zweck den Ausbau einer Wasserkraft an der Enz zusammen mit der Württembergischen Kraftwerksverwaltung habe die Versorgung ihrer Einwohner mit elektrischer Energie herzustellen. Dieses Unternehmen hätte die einwohnerreicheren Gemeinden der betreffenden Gemeinden gewährleistet. Inzwischen haben sich die Gemeinden, nachdem sie von dem jetzigen Unternehmen des Gemeindevorstandes für den Bezirk des Enzverbandes bekommen hatten, entschlossen, sich dem letzten Enzverband anzuschließen. Boraussetzung hierbei war allerdings, daß seitens dieses Verbandes den Gemeinden nicht unannehmliche Leistungen gemacht wurden. Hierbei geht vor allem um jene, daß im Enz- oder Enzthal in Wilmshagen eine Wasserkraftanlage ausgebaut werden sollte. Gerade dieses Verstandnis hat die Gemeinde Wilmshagen sogar noch aus dem Willen der übrigen Gemeinden veranlaßt, ihre Zustimmung zum Beitritt zum Gemeindevorband Calw zu geben. Doch der Beitritt für die ganze Entwicklung des Calwer Enzverbandes von einschneidender Bedeutung war, ist damals von allen Seiten zugestimmt worden und wird auch heute noch nicht in Frage gestellt. Die Gemeindeverwaltung Wilmshagen ließ sich die in Gedanken leitend, durch ihren Beitritt auch den kleinen Gemeinden die Wohltat der elektrischen Energie zuführen zu lassen. Trotzdem ist es bis jetzt bei dem Verprechen hinsichtlich des Ausbaues von Wasserkräften geblieben. In der Verhandlungssammlung vom Jahre 1921, in der die Verwaltung den Antrag auf Beschaffung eines Dieselmotors stellte, ist von Seiten der Vertreter des Ministeriums des Innern darauf hingewiesen worden, daß jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen wäre, in die Frage der Erstellung einer Wasserkraftanlage im Enzthal ernstlich zu prüfen, wobei vor allem betont wurde, daß im Vergrößern der Zentrale Teilnach den Bedürfnissen der Gemeinde trage, da sie die bestehenden Wirtschaft im Zusammenhang und vor allem die häufig auftretenden Störungen zu beheben in der Lage sei. Nun ist gerade das linke der Enzthalige Gebiet, was Störungen anlangt, sehr schlecht. Darauf achtet aber die Verwaltung nicht in genügender Weise. Bäre statt des Dieselmotors die Wasserkraftanlage selbst Wilmshagen in Angriff genommen worden, so hätte heute der Enzverband einerseits eine billige Betriebskraft, andererseits eine in der Versorgung der Gemeinden des Enzthals eine bessere. Es wird ja auch voriges Jahr mit der Stadt Wilmshagen ein Vorvertrag abgeschlossen, aber seither ist in allen Teilen Ruhe. Die Sache steht also für die Einwohner des Enzthals Reuenbürg links der Enz ja, daß sie jederzeit den Enzverband des Gemeindevorbandes Calw durch ihren Beitritt gefördert haben und dafür heute wenig noch tun können wird. Man gewinnt überhaupt den Eindruck, hauptsächlich aus Verdrüssender Zeit, daß in dem für die Gemeinde des Enzthales verantwortlichen Verwaltungsrat weniger Wirtschaftspragen als Personalfragen behandelt werden, allerdings ist auch dort dabei zu einem Ziele zu kommen. Es wird also zu daß sich die Einwohner des Oberamtes Reuenbürg einmal

Nach Waterloo

Ein Bauerngeschichte aus dem Taunus von Frl. Rigel.

129

„Mein Vater selig hat dich immer so ein ehrliche Man, gehehle; er hat geschworen auf dich, so lang ihr bei ihm wart. Ist ihr auch dem han' Antwort geme, wenn der jetzt vor euch steht an' die' große Kitz? Andres, so gewiss wie ich hier Kind die Pauline gern hob', ich muß es wiße, sonst wert' ich en Karr!“

Der Himmel auf sein leidenschaftlich geliebtes Kind hatte eine seltsame Wirkung auf den Grundmüller. Einen انگلیchen Blick ließ er zwischen den beiden jungen Leuten, schweifen, als fürchte er, daß das Herzerglück der Tochter in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, aber immer noch lag es wie stumme Wache in seinem ganzen Wesen. Da richtete sich auch Pauline empor und ihre Hand auf des Vaters Schulter legend, lautete sie mit tränenersüßter Stimme:

„Vater, sag's ihm, Ihr seit ja, er tut's all annerkelt Was kann's dann noch Schlimmes sein?“

„Kinner,“ entgegnete der Bestärkte verzweiflungslos, „Ihr zwingt mich un' beraut's noochter mehr, wie ihr Hoor uff dem Kopp habt, wenn ich euch de' Wille tu!“

Dann muß ich's erst recht wiße!“ drängte Hansjörg. „Was hat meiner Mutter den Schreck' eingelagert?“ Heraus damit, Andres, wenn ich nit glaawe' soll, daß Ihr etwas uff dem Gewisse' habt!“

„Ich hab' nit uff dem Gewisse', aber bei Mutter!“ entfuhr es dem Müller rasch. Das saß drohende Auftreten Hansjörgs und dessen Zweifel an seiner Rechtllichkeit hatten den sonst stillen Mann bestig erregt. „Der Rodenberger Hof is' uff dein' Ehestubender verchriem' wor'n; ich war uff dem Amt dabeil. So, jeßt mocht du's, jeßt loß mir mei' Rub'!“ Erschroden stammelte Hansjörg zurück. Was er leise geahnt hatte — es bestätigte sich in voller Wirklichkeit. Im ersten Augenblicke vermochte er das Ungeheuerliche nicht zu erfassen. Die Mutter hatte gelogen und betrogen, um ihm das ganze Erbe zuwenden! Und die Leute wußten das!

Nach Anne Margret, die er einst so angeschwärmte hatte — besch wälte die Scham in ihm auf. Von ihr hatte es Konrad Werner erfahren — vielleicht das ganze Dorf! Da ging er einher mit hochgehobenem Kopf in seinem Bewußtsein als reichlicher Erbe, und die Leute grüßten ihn mit der Ehrfurcht, die der Besitz einflößt und hinter ihm zischellen sie sich einander zu: „Was der sich so did' tut mit dem, was ihm von Rechts wegen gar nicht geböht!“

Die Szene am Sterbepfist seines Vaters fiel Hansjörg ein, als der Kranke ihm die Hand so fest presste und mit inniger Bitte ihn beschwor, sich durch seinen Leidestum nicht zu einer wirlichen Unrechtllichkeit hinweisen zu lassen.

„Weil' beaw, Hansjörg, mach' anse'n Rame' hoar' Schand!“ hatte der Sterbende gesagt. Die Worte hatten sich wie ein glühendes Griffel in sein Herz eingegraben und hatten ihn vor mancher Torheit bewahrt, die bei ihrem Begehen nur einen Schein von Unrecht zeigte. Hatte er auch manche Dummheit im Leben begangen — einen wirklich schlechten Streich konnte sich der Burche nicht vorwerfen; er hatte die Mahnung des sterbenden Vaters beherzigt und durfte mit reinem Sinn doreinst vor ihm treten. Und jeßt durch die Mutter war die Schande an den ehelichen Namen Schilling geladen worden; über seinen Kopf hinweg, ohne ihn zu fragen, hatte sie bewirkt, daß der Rodenberger Hof an ihn fiel — unrechtmäßigerweise an ihn fiel. Was sollte nun werden? War er von dieser Stunde an nicht teilhaftig des Betrags, wenn er als Wissender schwieg und konnte er alles offendbaren und wieder gut machen, ohne die eigene Mutter vor den Richter zu bringen? Ein Sturm von widerstrebenden Empfindungen tobte durch sein Inneres. Mit einem wehen Stöhnen ließ er sich auf den, von der Mutter noch un verlassenem Stuhl aliederfallen und verhallte das Geröh mit beiden Händen.

„Ich hab' dir's so gesagt!“ hob der Müller jeßt wieder an. „Jeßt reut's dich, daß du mich gequält host, bis ich des Maul uffgeiten hob!“

„Raa, nich reut's nit!“ schreie Hansjörg emporschauend. „Jeßt mach' ich, was ich zu tun hob'. Die Mutter mag mir Red' an' Antwort' stoch'n, oder —“

Damit stürzte er zur Stube hinaus, ohne darauf zu achten, daß Pauline ihn zurückhalten wollte und vor ihm wenigen Augenblicken an einer Wendung des nach Dorf-schied führenden Fahrweges verschwand. —

Ein fernes Murren des Donners kündigte eben das heranziehende Gewitter an, als Hansjörg nach atemlosen Laufe den Rodenberger Hof erreichte und ohne weiteres in die Wohnstube trat, an deren Fenster die Mutter mit bleichem Gesicht saß und die dunklen Wolken betrachtete, welche vom weillischen Horizont immer näher heranzogen. Langsam wandte sie den Kopf nach dem Eintretenden und moß hetzelfde mit einem lauernden Blick, als wollte sie ergründen, ob der Sohn von dem Grundmüller Aufklärung über die Ursache ihres plötzlichen Schwindensfalls erhalten hätte. Als sie den angstvoll gequälten Ausdruck in den Zügen des Burchen gewährte, da wußte sie genug und ohne Hansjörgs Zeit zu einer Frage zu lassen, begann sie höhnisch:

„No, du host's so eilig gehabt noochzukomme! Es wundern' mich nur, daß sie dich so schnell fortgelasse' hawe! Die saumer Ramsell, wo sich nit schämt —“

„Mutter,“ unterbrach sie Hansjörg erregt, „ich loß's dich noch emol, loßt mir des Mädche' in Rub'! Ich loß's nit uff die Pauline kumme, auch von dich nit!“

„So, du wilst mit des Maul verbiete! Des' möcht' ich doch sepe!“

Mit unheimlicher Ruhe erhob sich die Bäuerin von ihrem Platz und trat ihrem Sohn entgegen.

„Hier bin ich Herr im Haus, an' wenn du glaubst, du könnt'st mich unterdude', weil du dir bel'm Better e' froch' Maul angewöhnt host, dann bist du uff dem Holzweg moocht an' dich noch so rawial anstelle!“

Der gehierische Ton, mit welchem die Bäuerin sprach, verfehlte auf den aus allen Fragen seines gemohnten Denkens gerissenen Sohn gänzlich seine Wirkung. Im Gegen- teil erinnerte ihn derselbe an seine jahrelanges Sichhalten und Nachgeben und erregte deshalb seinen Zorn auf das äußerste. Dennoch wog er sich zur Ruhe und nur sein fables Gesicht und die unheimlich flackernden Augen zeigten von seiner inneren Erregung.

am. Damit lie-
wer Interes-
heit bei jede-
Büchle nicht.
ganz überbe-
zu werden
Kommung
Ob dadurch
Enge. Jeden-
was geüben
Wochen der
mögen. Es
und kann
Verhand her-
über voll u

Valers-
vernahmte
Mat. Durch
helt das deli-
Mat. Ausgel-
Stuttgar-
lamar hat
ber in den
andere wer-
nen. Neben
Jahren Ju-
wasen bis
Sindels-
Heiter.) G-
Jama. Moto-
da hoehere
Verständnis
Sprecher
Zustimmung
Geilbron-
Vollkomm-
solgende Ent-
professoren
vom 29. Mai
Verhandlungen
suffizierende
die Unterneh-
Forderungen
die Vereins-
am 12. Juni
Kirche
Mehrfache
von dem ihm
ein. annerk-
Sagen und
bis 5 Prozent
nach erpar-
anwal beante-
und Akerleim
von 2 Jahre
Schlagung, 10
Ronate Ges-
Zeitnang
Der Kaiser
mohnte früher
Zeit ist es
und in der
dem Franken
daraus wurde
in im Allgäu
in. Gelegen-
ich versucht,
habe, mit him-
mangel. Porz-
schänge. Bar-
wasen Gegen-
von etwa 35
Schlagung, un-
helt. Die Geld-
nach dagegen.
interlegt. Die
Ergebnis war
ni lautete näm-
Karl Gelbtraf-
Mergent-
inder trofen
Laufe des Tage
ein Frühst-
der Kinderleiter
entließ einen
Btrag von 117
überweise kom-
werden. Die
Ministerium
werden war.

Prinzbad,
dem Rändero-
Bismoch ereign-
Sitzstelt, daß
in der Nähe
zu wochen
des Polizeidien-
der Nüchtlig-
ich einer der
Anfolger ab,
bebraucht mach-
ten, während
Kretschkel kom-
In Besitz der
Jen, Diamant
landliche Gegen-



damit die Abhilfe geschaffen wird. Es muß dieser Sache mehr Interesse entgegengebracht werden wie bisher, kämpferisch bei jeder Strompreiserhöhung an der ganzen Seite nicht. Von der Verwaltung wird man im großen Maß überhaup nicht im Unklaren gelassen, was geplant ist und was werden soll. Man redet ja allerdings ziemlich offen von Entwaldung des Gemeindeförsters in einen Bezirksförster. Es dadurch den Mißständen abgeholfen wird, ist eine andere Frage. Jedenfalls muß Klarheit darüber geschaffen werden, was geschrieben soll, sollen doch auch die Geldmittel zur Durchführung der notwendigen Unterhaltungskosten nicht mehr ausreichen. Es wird notwendig werden, daß der Verwaltungsrat mit klarem Verstand einsteht, denn für diese Zustände, die beim Herab herrschen sollen, ist dieses Organ den Gemeinden gegenüber voll und ganz verantwortlich.

Württemberg.

Balersbronn, 9. Juni. (Holgerld.) Die Gemeindeversammlung beim Verkauf von 647 Hm. Langh. 118 Millionen Mark. Durchschnittlich war der Erlös 904%. Buchenstammholz das größte Selbstverbraucher ersteigerten, erzielte 612 320 Mark (Ausgebot 76 440 Mark.)

Stuttgart, 9. Juni. (Zum Exempel.) Die Strafkammer hat den schwer verurteilten Spengler August Popp, der in den letzten Jahren in einer Reihe von Städten Willens-entlassene verurteilt und seine Opfer um Milliarden geschädigt ist, neben Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Duzend Fehler erhielten Strafen bis zu 4 Jahren Zuchthaus.

Sindelstangen, 9. Juni. (Demonstration der Daimler-Arbeiter.) Eine Betriebsversammlung der Belegschaft der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Sindelstangen besaßte sich mit der Lohnverhältnisse und der Teuerung und verlangte eine Betriebsratsversammlung und eine Revision des 10%igen Zuschlags. Die starke Erregung machte sich in einer Demonstration vor dem Direktionsgebäude Luft.

Heilbronn, 9. Juni. (Ruhe im Baugewerbe.) Eine Volksversammlung der hiesigen Bauarbeiter nahm einstimmig folgende Entschiedenheit an: „Die Bauarbeiter aller Berufe protestieren entschieden gegen die ungenügende Lohnverhöhung vom 29. Mai und beauftragen die Bezirksleitungen, bei den Verhandlungen am Montag den 11. Juni, eine der Teuerung entsprechende Lohnverhöhung ab 6. Juni zu fordern. Sollten die Unternehmer auf dem Verhandlungswege den berechtigten Forderungen der Bauarbeiter keine Rechnung tragen, so wird die Vereinstleitung beauftragt, der Mitgliederversammlung am 12. Juni geeignete Kampfmaßnahmen vorzuschlagen.“

Kirchheim a. N., 9. Juni. (Ein mildes Urteil.) Kunstschleifer Karl Böhm von hier war beschuldigt, er habe von dem ihm vom Kommunalverband Kirchheim zum Mischen eines anvertrauten Brotmehl 70-80 Doppelzentner unterschlagen und einem Teil des übrigen Mehls mindestens 4 bis 5 Prozent Mais- und Bohnennehm beigemischt und das dadurch ersparte bessere Mehl für sich behalten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. Das Urteil lautete aber nur wegen Unterschlagung, Nahrungsmittelfälschung und Betrugs auf 10 Monate Gefängnis.

Leinach, 9. Juni. (40 Millionen Mark Geldstrafe.) Der Kaiser Eugen Ull, jetzt in Hohentannem im Ranton Thurgau wohnt, hat früher im württ. Allgäu und betrieb dort die Käseerei. Jetzt ist es in Deutschland nicht mehr schön, wie jeder weiß, und in der benachbarten Schweiz kommt man heute mit einem Franken soweit wie in Deutschland mit 13 000 Mark. Darum wurde der Emmentaler Käse fortan nicht mehr von Ull im Allgäu fabriziert, sondern da, wo er seine Heimat hat. Gelegentlich seiner Ueberwanderung in die Schweiz hat Ull versucht, Sachen, die er auf deutschem Boden gekauft hat, mit hinüber zu nehmen, Messer und Gabeln, Damastmesser, Porzellan, Steingut, Kochgeschirre aus Aluminium, Schmuck, Barometer, sogar vier Kinderwagen usw. Diese neuen Gegenstände repräsentierten im Februar einen Wert von etwa 35 Millionen Mark. Die Sachen wurden beschlagnahmt, und Ull erhielt am 21. Februar einen Strafbescheid. Die Geldstrafe erließ ihm zu hoch und er erhob Einspruch dagegen. Er hatte eine Sicherheit von 4000 Franken hinterlegt. Die Sache wurde noch einmal verhandelt. Das Ergebnis war aber noch unangenehmer für Ull. Das Urteil lautete nämlich auf 1 Monat Gefängnis und 40 Millionen Mark Geldstrafe.

Mergentheim, 9. Juni. (Kleine Gasse.) 189 Ruhrer kamen gestern vormittag hier ein und wurden im Laufe des Tages im Bezirk untergebracht. Zur Deckung der Kosten für den Frühstuck und Mittagessen erwachsenden Kosten hat die Landesregierung dem Jugendamt, das die Unterbringung der Kinder leitet, den ihr kürzlich vom Kirchenamt übergebenen, nämlich eines Vortrags von Professor Rothmann ermittelten Betrag von 117 000 Mark zur Verfügung gestellt. Freigewordenweise konnte diese Summe um 50 000 Mark erhöht werden, die von Ministerialdirektor Hölzer vom Reichssozialministerium, der jetzt zur Kur hier weil, übergeben werden war.

Baden.

Brinzbad, 6. Jahr, 9. Juni. Wie ein Kapitel aus dem Räuberroman erzählen sich die Vorgänge, die sich am Mittwoch ereignet haben. Der Jagdausscherer Jwied hatte festgestellt, daß in der Blockhütte einer Jagdgesellschaft, die in der Nähe des Sobhofen liegt, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden war. Es gelang ihm bei Brinzbad mit Hilfe des Polizeidienstes zwei der Einbrecher zu verhaften, die dann freigeschickt gingen. Auf der nun einsetzenden Verfolgung wurde einer der Verbrecher fortgesetzt Revolvergeschosse auf die Fingerspitzen ab, sodas der Jagdausscherer von seiner Schutzweste Gebrauch machen mußte, worauf sich drei der Räuber ergaben, während zwei andere entkamen. Auf dem Weg zu dem Kreisfiskus konnte wieder einer der Verbrecher erlangt werden. Der Besitz der Räuber fand man mehrere schwer goldene Uhren, Diamantanhänger, Orden und größere Geldbeträge, kostliche Gegenstände, die von dem im Schloß der Beschü-

Wismar in Stegen bei Kirchgarten verübten Einbruch herührten. Außerdem wurden noch zahlreiche sehr wertvolle Schmuckgegenstände, die von einem anderen Diebstahl herrührten. Die Verhafteten werden seit längerer Zeit strebend verfolgt; wobei sich die flüchtigen Verbrecher gewandt haben, weiß man noch nicht.

Willingen, 9. Juni. Nach einem Bericht des hiesigen Schularztes Medizinalrat Dr. Stöcker sind an der hiesigen Knabenschule von 798 Knaben nur 14 genügend ernährt und nur 5 haben eine genügende Blutbeschaffenheit, 541 sind mittelernährt, und 340 unterernährt, 482 Kinder haben eine mittelgute Blutbeschaffenheit und 311 eine schlechte. Bei den Schulanfängern liegen die Verhältnisse ebenso.

Maunheim, 8. Juni. Eine siebenköpfige Diebes- und Diebstahlsbekämpfungsgesellschaft hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Ein Lagerverwalter und mehrere Arbeiter hatten bei der Firma bei der sie angestellt waren, Schwellegüter, Dosen, Schrauben usw. im Werte von mindestens 25 Mill. Mark gestohlen und das Diebesgut wagenweise an zwei Händler verkauft. Die Diebe erhielten Gefängnisstrafen von mehreren Monaten, während die Händler mit Geldstrafen von 50 000 und 40 000 M. bedacht wurden.

Vermischtes.

Wie's gemacht wird. Der Viehhändler Max Holz von Landsberg hatte im Allgäu 30 Stüd schwere Schweine gekauft und diese dann an einen Mannheimer Kaufmännler veräußert, und zwar, wie er selbst zugab, mit einem ganz ungewöhnlich hohen Gewinn. Kurz hat sich aber doch das Budergericht dieses Fleischvertreuers angenommen und ihn zu 4 Monaten Gefängnis und 1 Million Geldstrafe verurteilt. Außerdem wird der Erlös für die Schweine in Höhe von 15 Millionen eingezogen.

Handel und Verkehr.

Regold, 9. Juni. Auf den Viehmarkt waren zugeführt 1 Ochse, 15 Stiere, 21 Kühe, 20 Rinder und trächtige Kalbinnen, 42 Stück Schmalvieh, 115 Läufer und 264 Milchschweine. Verkauf wurden 4 Stiere, 7 Kühe, 5 Rinder und trächtige Kalbinnen, 32 Stück Schmalvieh, 60 Läufer und 120 Milchschweine. Erhöht wurden für einen Stier 2 bis 3 1/2 Mill., 1 Kuh 2,5-5,5 Mill., 1 Kind 3-7 Mill., 1 Stüd Schmalvieh 1,2-2,6 Mill., 1 Läufer 300 000 bis 900 000 Mark, 1 Milchschwein 275-450 000 Mark. Der Handel war bei Schmalvieh gut, sonst gedrückt.

Der südwestdeutsche Holzmarkt. Die starke Geldentwertung der letzten Wochen hat eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse auf dem südwestdeutschen Holzmarkt hervorgerufen. Die zeitweilige Zurückhaltung der Käufer hat einem überstiegenen Einkauf Platz gemacht. Die Preise haben außerordentlich beträchtlich aufgeschlagen, man kann sagen im Durchschnitt 20000 Mark pro Kubikmeter. Gewiß sind die Preise, die für Nadelstammholz gezahlt wurden, in den einzelnen süddeutschen Forsten verschieden. Im Durchschnitt berechnet stellen sie sich aber wie folgt: 1. Klasse 280-300 000, 2. Kl. 265-280 000, 3. Kl. 235-250 000, 4. Kl. 205-220 000, 5. Kl. 180-185 000, 6. Kl. 135 bis 150 000 Mark je Kubikmeter ab Wald. Auch für Nadelstammholz sind die Aufschläge sehr beträchtlich. Gegenwärtig fahren die bayerischen Forsten auf den Markt. Die württembergischen und bairischen Forsten haben weniger abzugeben. Trotz der starken Steigerung der Preise ist aber der Bezug von ausländischen Holzern nicht möglich, weil diese trotz der Preissteigerung auf dem inländischen Markt noch zu teuer sind. Mit Rücksichtswortigkeiten Firmen wurde in umfangreicher Weise wegen der Lieferung von Telegraphenstangen verhandelt, das gleiche gilt für Schwellen.

Wiesenthalische Wochenrundschau.
Goldmarkt. Ein Dollarkurs von annähernd 80 000 kennzeichnet die Lage des Goldmarktes. Nicht minder charakteristisch ist der letzte Reichsbankausweis, der den Abschluß des Monats Mai umfasst und eine Erhöhung des Rotenanzlaufs auf 863 Milliarden mit sich brachte. An Zahlungsmitteln sind innerhalb acht Tagen nahezu eine Billion neu aus der Bank in den Verkehr abgeflossen. Die gesamte Kapitalanlage ist auf nicht weniger als 12 088 Milliarden angewachsen. Der Goldbestand beträgt nur noch 758 Millionen, der gesamte Metallbestand, das unedle Metall eingerechnet, 15,8 Milliarden. Das sind schauerhafte Hissen, wie sie in der Geschichte des Bankwesens noch nie und nirgends vorgekommen sind. Keine Wunder, daß auch die Devisenkurse eine beständige Verschlechterung der deutschen Mark ergeben. So listeten am 7. Juni 100 deutsche Mark in Zürich 0,071 (am 31. Mai: 0,068) Franken; in Amsterdam 0,034 (0,037) Gulden; in Stockholm 0,002 (0,007) Kronen; in Wien 107 (117), in Brag 480 (560) Kronen und in New-York 0,0013 (0,0014) Dollar. Das österreichische Geld gilt mehr als das deutsche.

Börse. Einen einzigen Tag, als der Dollarkurs um 10 000 Punkte herunterging, erfuhr die Aktienbörse eine solche Unterbrechung. Aber sie ist schon wieder in hohem Gange, denn der Dollar steht jetzt manter dem Stand von 100 000 Mark zu, und die Spekulation hat, wenn nicht gerade ihre Freude daran, so doch die willkommene Gelegenheit, durch eine tolle Preissteigerung mit ihrem Aktien so viel Geld zu verdienen, daß die Teuerung ihr nichts ausmacht, daß sie viel mehr im Gegenteil durch sanftes Geldausgeben, Banstren, Schlemmen und Brassen die Teuerung noch weitlich verstärkt und selbst den eblischen Kaufmann zwingt, seine Waren nur mit größter Vorsicht abzugeben, damit sie nicht in die Hände von Schiebern fallen. 10 000 Prozentweise sind die schweren Fawiere wieder gestiegen, die mittleren und leichten 100 Prozentweise. Dazu kommen wieder große Kapitalerhöhungen, Verschmelzungen, Umbildungen und dergl. Momente, die einen weiteren Anreiz für die Spekulation bieten und allmählich auch die Kreise in den Barm des Börsengeschäfts ziehen, die sich ihm bisher ferngehalten haben.

Produktenmarkt. 60 000 Mark war in der letzten Berichtwoche der höchste Mehlpreis der Stadt. Mühlenvereinstimmung für den Doppelzentner ab Mühle. Am 8. Juni stand er allerdings nur noch auf 400 000 Mark, verholst aber bereits wieder eine steigende Tendenz. Am 4. Juni waren auf der Stuttgarter Landesproduktenbörse die Preise für den Doppelzentner Getreide um 400 auf 50 000, für Stroh um 1000 auf 40 000 Mark gestiegen. Am 7. Juni notierten in Berlin der Feintmehl 137 000 (plus 19 000), Roggen 118 000 (plus 18 000), Gerste 96 000 (plus 6000), Hafer 92 000 (plus 6000), Mais 109 000 (plus 12 000) und der Doppelzentner Mehl 400 000 (plus 35 000) Mark.

Warenmarkt. Die Preissteigerung wird endlos gedeckt.

Das Reich geht mit dem schlechten Beispiel voran. Die Syndikate folgen eilig nach. Die Löhne usw. können dann auch nicht zurückbleiben und so entsteht der Antriebs für eine neue Umdeutung der Schraube, von der man sich nur fragen muß, wie lange sie wohl noch hält. Die Rot des Mittelstandes wird allmählich schlimm. Zwischen den Erzeugern und Verbrauchern flammert ein neuer Haß auf. Die Erregung unter den Leuten leicht zu vergebenden Massen nimmt jetzt bedrohlich zu. Schon das Beharren einer Indexziffer wirkt verunsichernd, ihre jeweilige Bekanntgabe durch das Reich ist jedesmal das Signal zu einer neuen Verteuerung aller Lebensnotwendigkeiten. Kohle, Eisen, aber auch das tägliche Brot, alle Arten von Gemüse, fernere Textil- und Lederwaren und erst recht Chemikalien und Farbstoffe treiben nur so in die Höhe und werden immer rarer. Der normale Geschäftsverkehr stockt und nimmt Formen an, die nichts Gutes verhessen. Deutschland verzehrt in demselben Tempo, in dem die Papierflut anschwellt. Wir sind so arm, daß nachgerade nichts mehr unter 1000 Mark zu haben ist und daß das normale Verkehrsgeid aus einem 5000-Markschein besteht.

Biechmarkt. Die Preissteigerung schreitet unvermindert fort. Pferde, Ochsen, Kühe usw., natürlich erst recht Schweine sind massenhaft vorhanden, aber auf den Märkten rar und fast unbeschäftigt. Die Fleischpreise sind ebenfalls in den letzten 8 Tagen wieder zweimal erhöht worden. Unsere Früher einmal ausgedrohtene Beforgnis, daß 1 Pfund Fleisch auf 10 000 M. gehen werde, ist leider schon beinahe eingetroffen.

Holzmarkt. Unverminderte Haufe, aber immer noch etwas flottes Geschäft.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 10. Juni. Die von Landrat Schöne-Effen eingelegte Revision wurde gestern von dem französischen Kriegsgericht in Düsseldorf verworfen. Schöne war seinerzeit wegen angeblicher Beleidigung der Befehlshaberbehörde zu 8 Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden. Erfolg hatte dagegen die Revision des Leiters des Ferner Hofens, Müller, der vom Redlinghauser Kriegsgericht wegen Beleidigung der Befehlshaberbehörde zu einem Jahr Gefängnis und einer Million Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Der Fall wurde zur erneuten Verhandlung an das Kriegsgericht des Bräckerhofes Düsseldorf übergeben.

Gleitwig, 10. Juni. Während des gestrigen Kongresses der Betriebsräte Oberösterreichs besetzten plötzlich die nicht zugelassenen unionistischen Betriebsräte die Gallerie des Versammlungsortes. Es entstand ein großer Tumult. Ein großer Teil der Betriebsräte vertließen den Kongress. Angehörige der Zentralstelle traten erdrückend in eine neuen Kongress. Der neue Kongress beschloß schließlich, den Generalstreik auszurufen. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß Ansammlungen unter freiem Himmel sowie Ansammlungen vor den Toren verboten sind und daß Arbeitswille unter allen Umständen zu schützen sind.

Paris, 9. Juni. Ueber den Eindruck, den das deutsche Memorandum in Washington gemacht hat, meldet die „Chicago Tribune“, die neue deutsche Note werde in Regierungskreisen als ein ausgesprochenen Fortschritt gegenüber all dem betrachtet, was die Berliner Regierung zur Regelung der Reparationsfrage jemals angeboten habe. Die allgemeine Auffassung in Regierungskreisen gehe dahin, daß die Note ein direktes und vorbehaltloses Angebot von Zahlungsgarantien sei. Der Vorschlag, zwecks Festsetzung des Reparationsbetrags einen Ausschuss einzuberufen, werde als annehmbare Grundlage für künftige Verhandlungen angesehen. Auch die deutsche Aufforderung zur Abhaltung einer neuen Konferenz sei günstig aufgenommen worden. Außerhalb der Regierungskreise sei allgemein die Meinung festzustellen, die Note wegen ihres ruhigen Tones zu rühmen, und es werde darauf hingewiesen, daß sie in Ton und Inhalt einen großen Fortschritt gegenüber allen früheren Äußerungen der deutschen Regierung darstelle.

Paris, 9. Juni. Der Londoner Berichterstatter der Deutsches-Agentur meldet, für die englische Regierung scheinie sich die Lage wie folgt darzustellen: Die deutschen Vorschläge würden als in besonders hohem Grade für unzulänglich oder wenigstens unvollständig betrachtet. Aber sie könnten unter den Alliierten geprüft werden in der Absicht, eine Erörterung der Lage und die Bemühungen um eine Lösung der Frage zu ermöglichen. Die Alliierten hätten dementsprechend den Beschluß zu fassen, was in den deutschen Vorschlägen brauchbar sei, und was abgelehnt werden müsse. Aus dieser gemeinsamen Prüfung würde die Berlin zu erteilende Antwort hervorgehen. Die englische Regierung wünsche also, daß das deutsche Memorandum nicht plötzlich abgelehnt werde und zu gleicher Zeit, daß die Alliierten sich über die Form und die Methode ihres Meinungsaustausches verständigen müßten, um die Vereinbarung einer gemeinsamen Antwort an Deutschland nicht zu erschweren. Die Rüäumungstage bilden übrigens immer noch zum größten Teil den springenden Punkt der Lage. Sie verursachen in London sehr ernste Beforgnisse, da die Haltung der Regierung hinsichtlich der Befegung des Ruhrgebietes unverändert sei.

London, 10. Juni. Nach einer Neutermeldung ist der Dampfer „Maydon“ (8200 Tonnen), der sich auf der Fahrt von Kalkutta nach London befand, im Roten Meer an einer Felseninsel gestrandet und befindet sich in sinkendem Zustand. Ueber das Schicksal der Passagiere und der Befegung ist nichts bekannt.

Der Reichszentralrat in München.

München, 11. Juni. Am Samstag abend veranstaltete die Stadt München im alten Rathaus zu Ehren des hier tagenden Reichszentralrats der deutschen Presse einen Empfangabend, an dem auch Reichszentralrat Dr. Cuno und Reichsarbeitsminister Dr. Braun teilnahmen. Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen ergriff der Reichszentralrat das Wort und wies zunächst auf die schwere wirtschaftliche Lage hin, die auf dem deutschen Volke liegt, die besonders diejenigen treffe, die qualifizierte Arbeit, körperlich und geistig, verrichten. Auch auf die große Mehrzahl der Angehörigen der Presse treffe dies zu. Dann kam der Zentralrat auf die Unabhängigkeit der Presse zu sprechen, die ein

Die Zahl der Opfer wächst, die Hilfe muß verdoppelt werden. Gib noch einmal zum Deutschen Volkopfer!



